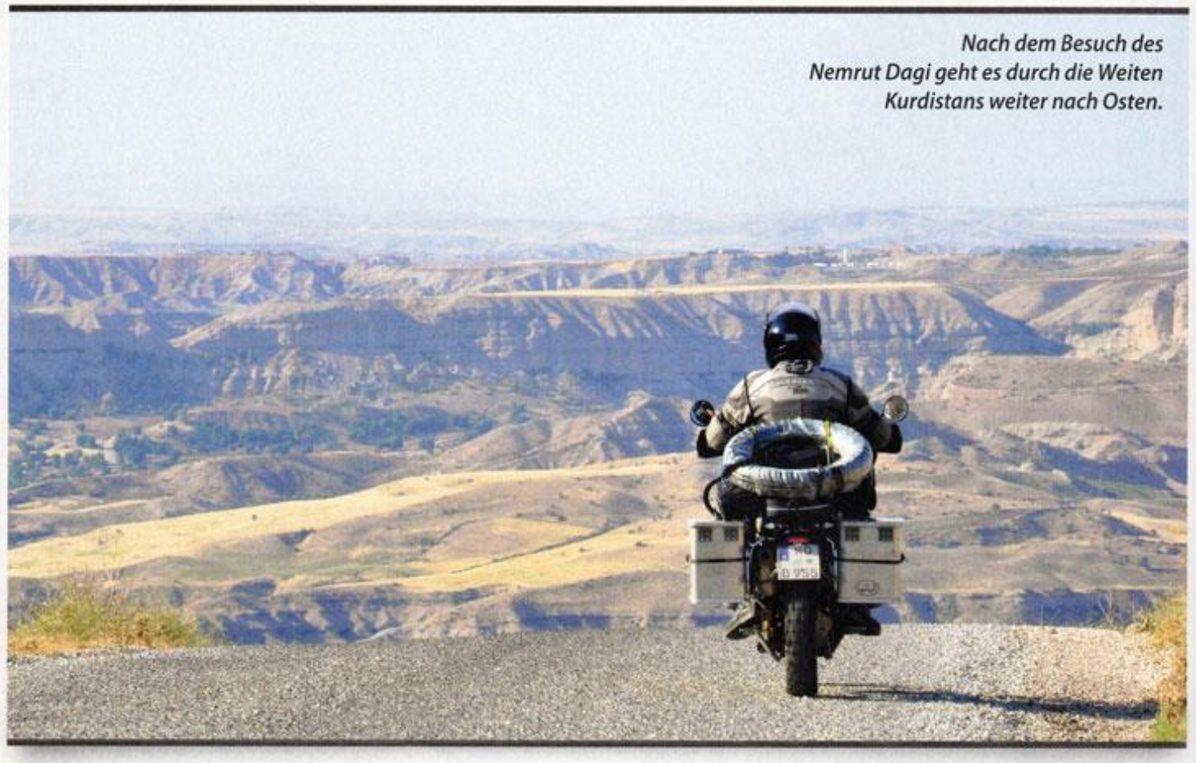
Stupa in Laos auf der Strecke entlang des Mekong, der Grenze zu Thailand.

IN 80 TAGEN UM DIE HALBE WELT

Text und Fotos: Thomas Becher

Was tun, wenn man plötzlich und unerwartet sehr viel Zeit hat? Thomas Becher erfüllte sich einen lange gehegten Traum, sattelte seine betagte BMW R 100 GS und fuhr alleine auf dem Landweg von Bayern nach Südostasien.



Nach dem Besuch des Nemrut Dagi geht es durch die Weiten Kurdistans weiter nach Osten.

Plötzlich war er da, der Radfahrer. 3000 Kilometer war ich zu diesem Zeitpunkt bereits durch Indien gefahren – unfallfrei, und das war nicht leicht. Ich hupte mehr, als ich bremste, sah den Zusammenstoß kommen. „Es ist vorbei", schoss es mir durch den Kopf. Dann krachte es.

Seit 22 Jahren träume ich von dieser Reise, bis mir Ende Juni das Schicksal hilft – Betriebsschließung. Auf einmal habe ich Zeit, unglaublich viel Zeit. Der Papierkram ist nach vier Wochen erledigt, nur mit dem Impfen habe ich etwas spät begonnen und komme mir nun vor wie ein Chemiebaukasten. Meine BMW R 100 GS hat 143.000 Kilometer auf der Uhr. Ich spendiere ihr eine ölfeste Kupplung und lasse vorsorglich das Getriebe überholen.

Anfang September ist es dann so weit. Meine jüngste Tochter reicht mir mit einem trockenen Kommentar eine Tafel Schokolade: „Hier, etwas Nervennahrung, du wirst sie brauchen!" Dann drücke ich auf den Anlasser. Die Reise beginnt.

Über Griechenland in die Türkei

Die erste Etappe ist entspannt. Von Venedig bringt mich die Fähre Kriti I nach Griechenland. Quer durch den Norden geht es zur türkischen Grenze. Istanbul kenne ich zwar bereits, dennoch erweist sich das GPS in der 13-Millionen-Metropole als goldwert. Über den Bosporus kommt man per Schiff oder über eine der Brücken. Das Charmante an letzteren ist, dass die Bezahlung nur per Funk oder vorher zu erwerbender Magnetkarte geht. Warnschilder missachtend, registriere ich ein lautes Piepsen, dann bin ich in Asien – mautfrei.

Mein Weg führt mich durch ein Paradebeispiel eines kleinen türkischen Dorfes. Niedrige Häuser, Tränken, vereinzelt ein paar Ziegen. Das muss ich fotografieren! Erfahrungsgemäß genügt es, einfach anzuhalten. Immer kommen die Leute, stellen die üblichen Fragen und am Ende darf man ein paar Fotos machen. Hier nicht, denn aus dem Augenwinkel sehe ich Hunde auf mich zurennen, Riesenviecher. Ich gebe Gas, passiere das nächste Haus, da kommen neue hinzu. Hier und jetzt will ich nicht die Wirksamkeit meiner Tollwut-Schutzimpfung testen. „Lieber Gott, bitte lass jetzt keine Spitzkehre kommen!", denke ich mir, als ich die BMW über den Schotter treibe. Die Sache verläuft glimpflich. In Emirdag passiert dann das, was ich mir in dem Dorf vorgestellt hatte. Ich stoppe vor einem Teehaus und es dauert keine zehn Sekunden, da ruft man schon „cay!". Solche Einladungen kommen noch viele. Es ist fast schon beschämend, wie herzlich und gastfreundlich die Menschen sind.

» Lieber Gott, bitte lass jetzt keine Spitzkehre kommen «

Durch die Tufflandschaft Kappadokiens, vorbei an Göreme, geht es stur nach Osten. Links und rechts stehen Obstbäume, am Horizont ein stattlicher Berg, der 3917 Meter hohe Erciyes. Dies möchte ich fotografisch festhalten und selbst mit auf dem Bild sein. Das heißt Stativ auspacken, Kamera aufbauen, Selbstauslöser einstellen und so oft auf- und abfahren, bis eines der Bilder tatsächlich Mann und Maschine zeigt.

Als ich glücklich alles im Kasten habe, sehe ich gegenüber einen Mann im Hang sitzen: ein Typ im Tarnanzug, die Kalaschnikow in der Hand, dunkle von der Sonne gegerbte Haut und Stoppelbart. In bestem Türkisch beginnt er, auf mich einzuplappern. Meine Antwort: „Alman – Deutscher". Ich grinse ziemlich blöd, zucke mit den Schultern und als sein Redeschwall gar nicht endet, setze ich den Helm auf und rufe zum Abschluss ein freundliches „Allaha ismarladik! – Auf Wiedersehen!". Ich bin in Kurdistan.

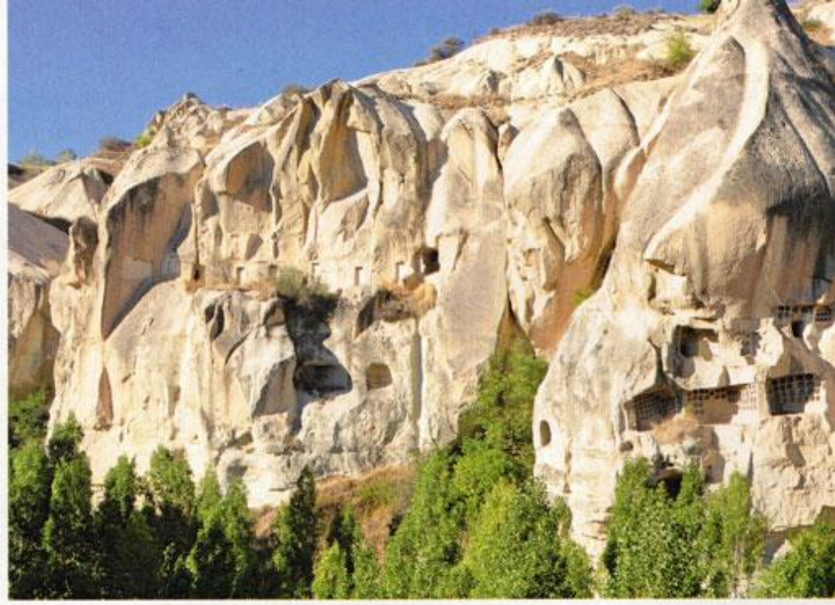
Nemrut Dagi ist das Ziel für heute. Der Berg ist bekannt für seine großen Steinköpfe auf dem Gipfel. König Antiochos I. kam auf die geniale Idee, den Gipfel abtragen und sich dort beerdigen zu lassen, um über seinem Grab wieder einen großen Schuttkegel zu errichten.

Willkommen im Iran

Die Grenze zum Iran blockieren Lkws, doch man lässt mich passieren. Mit einem Lächeln reicht man mir den Pass zurück. „Welcome to our country!" und ich bin drin im islamischen Gottesstaat. Fast alle Hotels verfügen über WiFi. Doch aus meinem heutigen Artikel im Blog wird nichts. Als ich die Seite aufrufe, kommen nur Schnörkel auf Farsi. Der Iran blockiert nach China die meisten Seiten, darunter alle Blogs – toll!

Beim Beladen der BMW am kommenden Morgen dauert es nicht lange und ich habe Gesellschaft von ein paar Männern. Als die ganze Truppe letztlich für ein Foto posiert, meint einer: „Iran people are no terrorists!" Alle platzen fast vor Lachen.

Absolutes Highlight ist Isfahan und es steht fest, diese Stadt an nur einem Nachmittag durchzuhecheln, würde ihr nicht gerecht. Ich laufe daher einen vollen Tag durch die Moscheen und Paläste. Abends im Hotel sehe ich im Fernsehen etwas von Unruhen angesichts eines Videos über Mohammed. Besonders in Pakistan scheint es richtig rund zu gehen, was mich aber nicht abhält, weiterzufahren.



Die Tuffsteinformationen in Göreme, Kappadokien, sind zum Teil ausgehöhlt und bewohnt.

Begegnungen in einem Hotel in Orumiyeh, Iran: „Wir sind keine Terroristen."

Mit Eskorte durch Pakistan

Der Asphalt reicht genau bis zum Grenztor. Zehn Meter dahinter winkt man mich heraus und schickt mich in eine Lehmhütte, die Polizeistation. Es gibt Computer, fast bin ich überrascht. Der Grenzort heißt Taftan, ein Dreckloch, was vor allem für das einzige Hotel gilt. So verbringe ich die Nacht im Hof der Grenzpolizei. Kurz nachdem es dunkel wird sagt man mir, ich solle zum Essen kommen. Um eine Blechschüssel herum sitze ich zusammen mit den Polizisten auf dem Boden und schaufle hungrig scharfe Linsen in mich hinein.

Bis Quetta sind es knapp 650 Kilometer entlang der afghanischen Grenze. Ein ziemlich heißes Pflaster, weswegen westliche Touristen mit Eskorte fahren müssen. Meine erscheint frühmorgens auf einem Moped, die Kalaschnikow geschultert. Ich folge ihr bis zu einem Posten außerhalb der Stadt. Direkt neben mir steht ein MG, durch einen Spalt in der Mauer zielt der Lauf hinaus in die Ferne. Nach zehn Minuten reicht mir mein Begleiter die Hand und meint: ▸

Der Bazar von Isfahan ist einer der bedeutendsten im Iran. In den historischen Gemäuern finden man unter anderem kunstvolle Kupferwaren und hochwertige Perserteppiche.

„Escort finished, good luck!" Die Nagelkette wird auf die Seite gezogen und vor mir liegt die Wüste Belutschistans. Ich bin allein.

Überrascht gebe ich Gas, doch der Straßenzustand ist grausam. Nach gut 200 Kilometern ist es wieder vorbei mit freiem Fahren. Man ist unerbittlich und setzt mir eine Eskorte vor die Nase. Quetta erreiche ich nach 15 Stunden. Überall ist starke Polizeipräsenz und meine Komfortzone habe ich schon lange verlassen. Ab 18 Uhr ist Ausgangssperre. Für die Weiterreise benötigt man eine Genehmigung, ein NOC. Schließlich sitze ich dem stellvertretenden Gebietskommandanten gegenüber. Er gibt mir die Erlaubnis – über Karachi per Bus, die BMW auf dem Dach, keine Diskussion! „Security, you know?"

Im Hotel Entwarnung. Man hilft mir, organisiert einen Kran und das Ticket. Abends erscheint ein Schwede, Pontus, ebenfalls mit Motorrad. Er wurde auf der Strecke hinter Taftan tatsächlich überfallen. Dass man ihm nur ein paar Dollar abgenommen hat, war Glück. Entlang des Indus gibt es zwei Straßen. Westlich den Indus-Highway, östlich die M5. Letztere ist deutlich besser ausgebaut. Das merke ich, als ich mich entschließe, in Sukkur auf die Westseite zu wechseln.

In einer Stadt ist plötzlich ein Stau. Ich fahre vorbei an wartenden Lkws und sehe Feuer auf der Straße. Eine Menschenmenge steht davor, schreit etwas, hebt die Fäuste. Ein Pakistani auf einem Moped deutet mir, ich solle ihm folgen, schnell. Durch die hintersten Winkel geleitet er mich um die Demonstration herum. Dann merke ich, dass mein Pass noch im Hotel in Sukkur liegt. Als ich es wieder erreiche, sehe ich aus wie ein Schwein, verschwitzt und schlicht fertig mit der Welt.

In Multan beginnt sich ein neues Problem abzuzeichnen, diesmal ein technisches. Die BMW läuft teilweise nur auf einem Topf und macht Bocksprünge. In Lahore entdecke ich eine gerissene Vergasermembrane, was aber nicht der einzige Grund dafür sein kann. So weitere 1500 Kilometer in den Karakorum zu fahren, ist mir zu heikel. Die indische Grenze „Wagah Border" befindet sich nur 30 Kilometer östlich von Lahore. Schweren Herzens verlasse ich Pakistan.

Verladung am Busbahnhof in Quetta: die Weiterreise auf eigener Achse ist aus Sicherheitsgründen nicht gestattet.

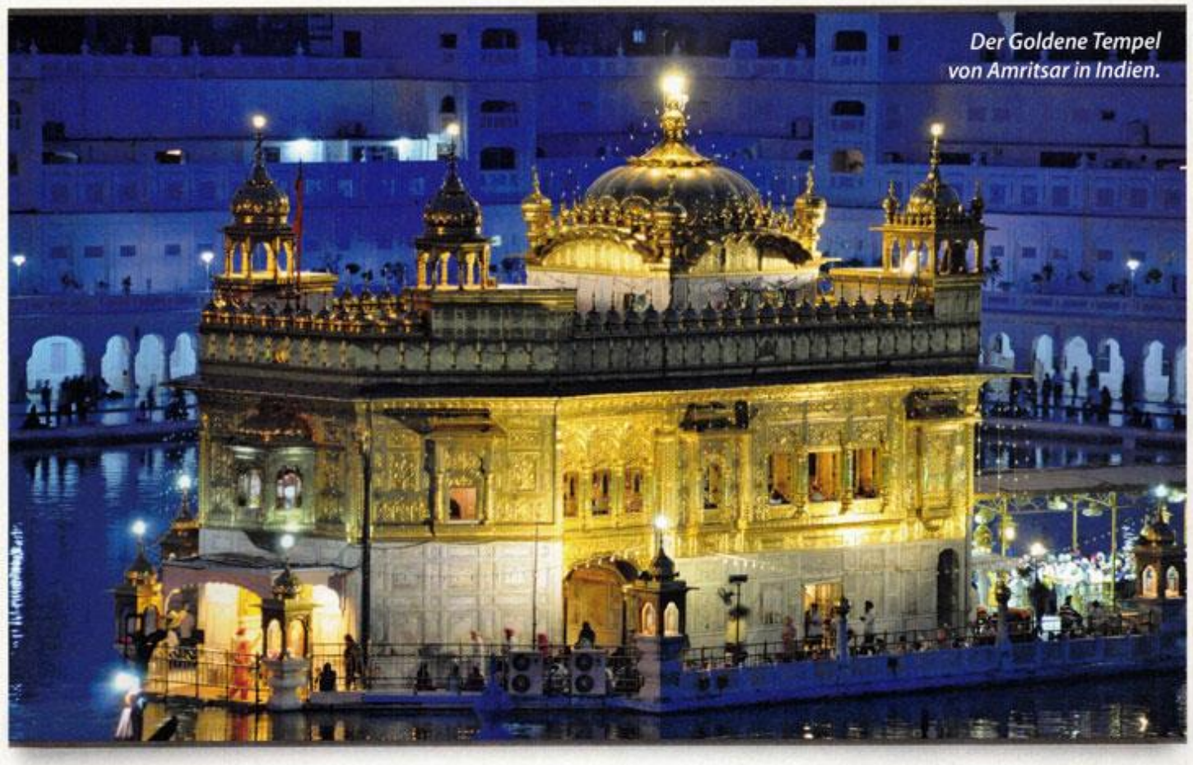
Auf der 650 Kilometer langen Strecke zwischen Taftan und Quetta gibt es Benzin nur aus Kanistern.

Ganz schön eng: 50 Kilometer lange Baustelle auf der Verbindungsstrecke zwischen der M5 und dem Indus-Highway in Pakistan.

Panne in Indien

Auf indischer Seite empfängt mich Gandhi: Von einem Plakat lächelt er mir zu. Etwas Aufmunterung ist durchaus angebracht und mit stotterndem Motor hopple ich in das dreckigste Land der Welt. Amritsar, gleich hinter der Grenze, ist berühmt für den „Goldenen Tempel", das größte Heiligtum der Sikhs. 1984 metzelte die indische Armee dort tausende von ihnen nieder.

Am kommenden Tag, kaum im ersten Stau, flackert die Ladekontrollleuchte.



Der Goldene Tempel von Amritsar in Indien.

Kurz vor dem Durchdrehen und fluchend quäle ich mich zurück zum Hotel. Die Hitze hat zum Durchbrennen der Rotorwicklungen geführt. Per Mail nehme ich Kontakt mit der Firma Silent Hektik in Unna auf und bestelle die Ersatzteile. Jetzt brauche ich erst mal ein Bier und es ist Zeit, über Plan B nachzudenken. Der sieht nun so aus: Mit dem Zug fahre ich nach Delhi, miete mir dort eine Enfield, fahre damit zum Taj Mahal und kann in einer Woche hoffentlich den neuen Rotor einbauen.

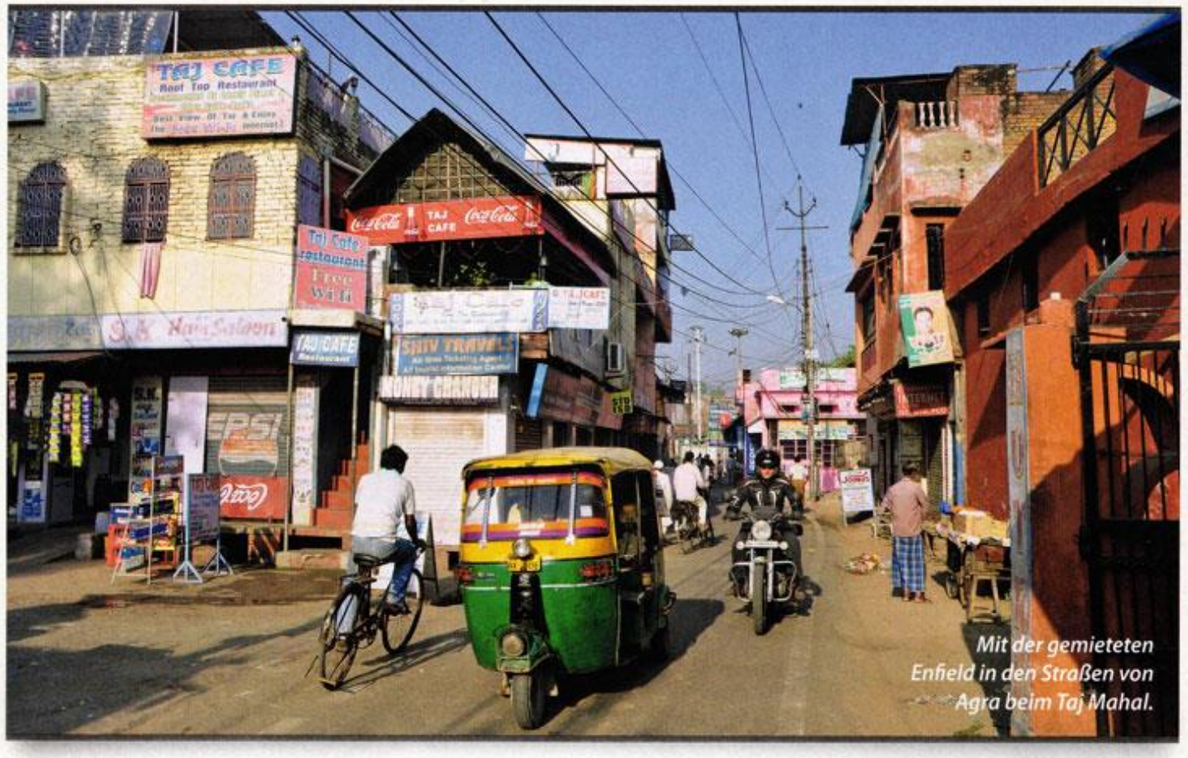
Das Taj Mahal dürfte das bekannteste Bauwerk Indiens sein, ein Grabmal immensen Ausmaßes aus dem 17. Jahrhundert. 20.000 Handwerker wurden dafür beschäftigt. Angeblich hat man ihnen nach der Fertigstellung eine Hand abgehackt, damit sie kein ähnlich prachtvolles Bauwerk mehr schaffen können.

Der Spießrutenlauf beginnt, als ich erfahre, dass die Lichtmaschine beim indischen Zoll hängt. Doch letztendlich tausche ich vor den staunenden Augen des Hotelpersonals die Teile und komme mir vor wie James Stewart, als er im „Flug des Phönix" auf Knopfdruck den Motor startet. Der Weg führt nach Süden und das erste Mal erlebe ich, was immer gleich beschrieben wird: den zu Blech gewordenen Wahnsinn auf Indiens Straßen. Nach 400 Kilometern mutiert die Fahrbahn zur Piste. Die Reste des Belags begegnen einem als zehn Zentimeter hohe Asphaltsockel. Die Beschilderung ist spärlich und an wichtigen Abzweigungen oft nur in Hindi. Irgendwann hasse ich Indien, jeder Meter ist ein Graus. Der Straßenzustand ist unbeschreiblich schlecht, der Verkehr abartig, die Fahrer vermutlich irre, dazu Müllberge, Fäkalien und Dreck wohin man schaut. Varanasi toppt das noch alles. Die Stadt liegt direkt am Ganges. Für Hindus zählt sie zu den heiligsten. Am Manikarnika Ghat werden die Toten verbrannt. Dazwischen fressen Kühe die Blumen von den Kränzen und Bettler suchen im Müll nach Brauchbarem.

» Der Straßenzustand ist unbeschreiblich schlecht «

Der Weg über Land durch Myanmar ist nach wie vor dicht und die BMW muss irgendwie nach Thailand. In der Überzeugung, in Kalkutta eine Spedition für meine „Gummikuh" zu finden, fahre ich dort hin. Der Highway 2 ist vergleichsweise gut ausgebaut. Es ist bereits Abend, ich bin gereizt und fahre mit 90 km/h viel zu schnell. Auf einmal kommt ein Radfahrer aus den Büschen im Mittelstreifen direkt vor mein Vorderrad. Ich hupe, bremse, bin aber einfach zu überrascht. „Du hast es versaut, die Reise ist zu Ende, das kann nicht gut gehen", rast es mir durch den Kopf. Dann kracht es. Ich erwische ihn mit einem Lenkerende, seiner verkeilt sich unter meinen, doch die Masse der BMW schleudert ihn weg. Mein Blinker fliegt in hohem Bogen durch die Luft, ich spüre einen Schlag auf den Brustkorb. Dann komme ich torkelnd zum Stehen.

Mein Blick geht nach hinten zu dem Radfahrer. Der steht mitten auf der Straße, die Hände auf die Knie gestützt. Leute sagen mir, ich solle verschwinden, schnell! Ich nicke, hebe den Blinker auf und haue ab. Der Fremde ist immer schuld! Mein Lenker ist verbogen und der Handprotektor hängt nach unten, doch die BMW läuft. Ich kann fahren, das ist das Wichtigste. In Asamsol suche ich mir ein Hotel, kann dort die Teile wieder anschrauben und biege mit einem langen Rohr den Lenker wieder gerade. ▸



Mit der gemieteten Enfield in den Straßen von Agra beim Taj Mahal.

Schließlich Kalkutta. Ein Festival, das Durga Puja, lässt alles ruhen. Spedition? Fehlanzeige! Fünf Tage harre ich aus, dann mache mich auf den Weg nach Katmandu in Nepal, von wo aus die Versendung um ein Vielfaches einfacher ist.

Über Nepal nach Thailand

Hinter der Grenze ist die Straße bestens in Schuss. Der Verkehr fließt, es ist wie in einer anderen Welt. Die Strecke ist ein Traum und streift die Ausläufer des Himalaja. Flug TG 320 Katmandu-Bangkok hat etwas Verspätung. Schließlich geht es los und in einer weiten Kurve fliegen wir an den höchsten Bergen der Welt vorbei zur letzten Etappe – Indochina. Wie mit dem Hammer trifft einen die tropisch heiße Luft, sobald man das klimatisierte Flughafengebäude Bangkoks verlässt und behämmert kommt man sich auch vor bei dem, was die Thais bei der Auslöse des Bikes abziehen – ein Papierkrieg ohnegleichen.

Nach tausenden von Kilometern auf miserabelsten Straßen ist es eine Wohltat, makellosen Asphalt unter den Rädern zu haben. Meine erste Tagesetappe nach Udon Thani spule ich sehr entspannt ab. Es bleibt Zeit für einen Stopp in einer der unzähligen Garküchen. Aus etwas so Trivialem wie Nudelsuppe wird hier ein Gourmetessen.

Kein Chaos in Laos

Über die Friendship Bridge geht es hinein ins waldreiche Laos. Der Mekong strahlt eine unglaubliche Ruhe aus – Entschleunigung. Die nächsten Tage lasse ich mich entlang des Flusses nach Süden treiben. In Vieng Kham biege ich nach Osten ab, auf eine Piste durch den Dschungel entlang der vietnamesischen Grenze. Irgendwann wiederholt sich alles: Dschungel links, Fluss rechts. Zwei Dinge möchte ich aber auf jeden Fall noch sehen, Wat Phou, die Vorlage für Angkor Wat in Kambodscha, auf der gegenüberliegenden Seite des Mekong, und die Mekong-Fälle.

Um etwas Spannung in die Tempelbesichtigung zu bringen, entscheide ich mich für die Fähre bei Champasak. Über eine sandige Böschung geht es hinunter ans Ufer, wo ein paar Bretter über zwei Bootsrümpfen die Fähre darstellen. Warum ich mit meinem Motorrad nicht über eine Planke fahren darf, wird mir klar, als bereits beim Draufschieben die ganze Konstruktion fast kentert.

Die Mekong-Fälle liegen im äußersten Süden, direkt an der kambodschanischen Grenze. Die Fallhöhe ist mit gut 20 Metern nichts Besonderes, doch die Breite mit immerhin zehn Kilometern machen sie zu den breitesten Wasserfällen der Erde. Kaum zurück auf der Hauptstraße verhindert ein Schlagbaum die Weiterfahrt. Ein imposantes Grenzgebäude ist hier am Entstehen, doch es scheint etwas überdimensioniert. Die Laoten störe ich beim Boule, die Khmer beim Pokern.

» Die Strecke streift die Ausläufer des Himalaya «

Kambodscha

Über Stung Treng führt mich der Weg in eine meiner Lieblingsstädte, nach Phnom Penh, und weiter ans Meer. Ausgedehnte tropische Strände sucht man in Kambodscha vergebens. In der Nähe von Kampot gibt es aber das Dorf Kep, das zu Zeiten der französischen Besatzer ein mondäner Badeort war. Ich trinke ein ganz klein wenig zu viel Bier und esse ein ganz klein wenig zu viel köstlichen Fisch, dann geht es am nächsten Tag auf die Nordseite des Tonle Sap Sees in Richtung des größten religiösen Bauwerks der Welt, Angkor Wat. Kurz davor führt eine Piste in den Dschungel zum bisher am schlechtesten zu erreichenden Tempel des Landes, Koh Ker. Bis direkt vor die Trümmer, fest in den Klauen der Würgefeigen, kann ich mit der BMW fahren, was in Angkor undenkbar ist. Und noch ein Highlight befindet sich hier direkt an der Grenze zu Thailand, Preah Vihear. Eine Tempelanlage, um die sich Thailand und Kambodscha vor einigen Jahren tatsächlich geprügelt haben.

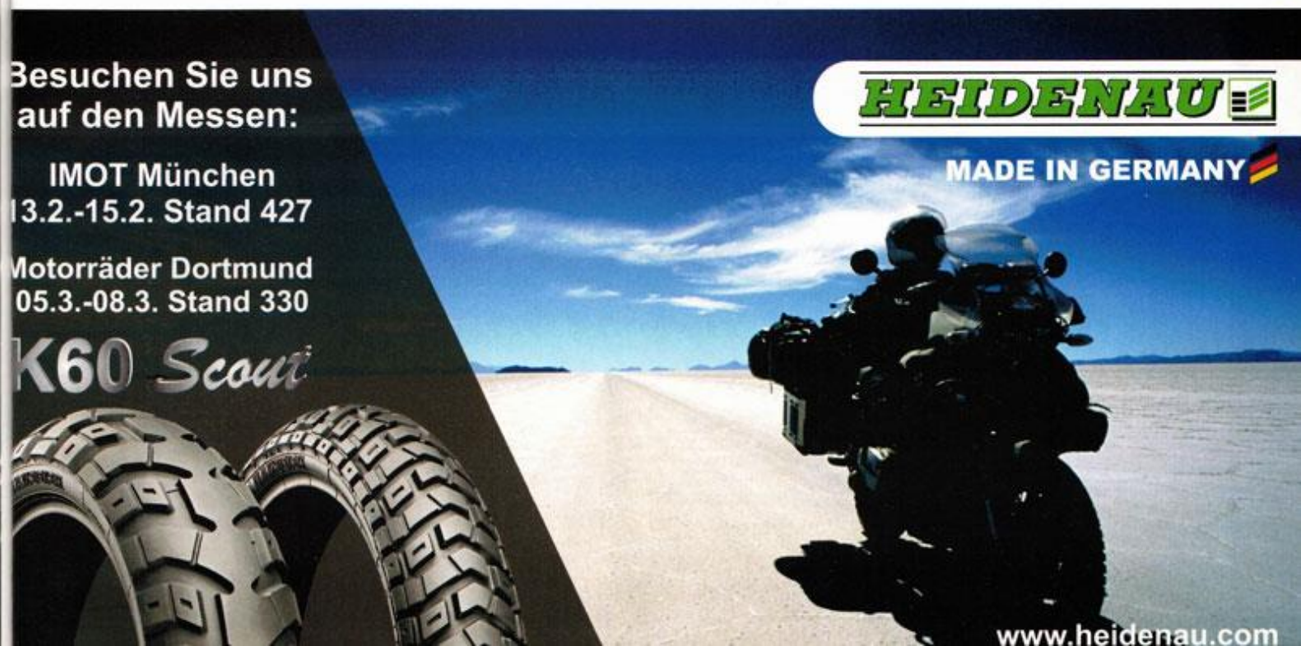
Zurück nach Thailand

Die Grenze in Anlong Veng, der letzten Zufluchtsstädte des Pol-Pot-Regimes, besteht aus einer Theke. Dahinter sitzen ein lächelnder Polizist und ein Zöllner, der Zeitung liest. Es gibt spannendere Fahrten, als die von der Grenze zurück nach Bangkok. Trotz der Kosten entscheide ich mich, das Bike per Luftfracht nach Hause zu schicken. Die Vorlaufzeit will ich nutzen, um noch etwas Strandurlaub zu machen. Dazu muss ich durch Thailands Hauptstadt. Der Verkehr ist immens, was die Thais veranlasst hat, gewaltige Highways auf Stelzen zu setzen –, aber genau diese Highways sind für Motorräder gesperrt. Mehr oder weniger durch Hinterhöfe durchquere ich die Metropole mit über 15 Millionen Einwohnern.

Zu den Ruinen des Tempels von Koh Ker, Kambodscha, führt eine Piste durch den Dschungel.

Die Brücken über den Chao Phraya in Bangkok sind für Motorräder gesperrt.

Ende November ist es so weit, die BMW verschwindet hinter den Brettern einer Transportkiste. Beim Zoll in München bekomme ich nur einen einzigen Stempel ins Carnet, aber meinen Pass sieht sich der Beamte genauer an. „Wer macht denn heute noch Urlaub im Iran? Und wo sind die Drogen, die sie aus Pakistan mitgebracht haben?" Freundlich alles erklärend antworte ich im Stillen mit Alexander von Humboldt: „Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die Weltanschauung der Leute, die die Welt nicht angeschaut haben!"



Allgemeines
Die 19.000 Kilometer lange Fahrt ist mit jedem Motorrad möglich, optimal ist natürlich eine Reise-enduro. Alleine zu fahren ist kein Problem. Überall trifft man nette, hilfsbereite und freundliche Menschen, besonders in den so genannten „Schurkenstaaten"!
Über weite Strecken bewegt man sich durch Gebirge mit moderaten Temperaturen. Erst wenn es in die Wüste Lut geht, wird es heiß. Belutschistan ist ebenfalls gebirgig. Der Punjab, Rajastan und Bengalen liegen deutlich tiefer, dort wird es richtig warm.

Klima und Reisezeit
Bester Startzeitpunkt ist der Spätsommer. In Griechenland, der Türkei und im Iran sind dann die Temperaturen angenehm, in Pakistan und Indien ist der Monsun ab Oktober auf dem Rückzug.

Einfahrt in ein kleines Dorf auf dem Weg nach Keb in Kambodscha.

Kleidung
Optimal ist eine dünne Jacke mit Protektoren, herausnehmbarer Membrane und guter Belüftung, dazu eine leichte Sommerhose mit Protektoren in Kombination mit langer Windstopper-Unterhose, falls notwendig. Als Stiefel eignen sich am besten Enduro-/Touringmodelle.
In allen Ländern tragen die Menschen saubere Kleidung, die Männer lange Hosen und Hemden. Niemals würde ein Türke, Iraner, Pakistani oder Inder in Bermudashorts durch die Straßen laufen. Daher auch an akzeptable Kleidung denken.

Visa
Die Visa für den Iran, Pakistan und Indien sind in Deutschland zu beantragen. Alle Anträge sind auf den Konsulatsseiten als Download verfügbar. Die Zuständigkeit ist häufig je nach Bundesland unterschiedlich.
Der **Iran** verlangt zusätzlich den Nachweis einer Unfall- und einer Krankenversicherung.
Pakistan ändert den Visaprozess wegen der Sicherheitslage ständig. Man will immer die Reiseroute wissen (die größeren Städte angeben, erst mal im Land, kann man die Route ändern).
Indien hat als einziges Land einen Online-Prozess.
Alle anderen Visa (Nepal, Laos, Kambodscha) gibt es an den jeweiligen Grenzen.

Carnet de Passage
Das Zolldokument für das Stahlross ist z. B. beim ADAC erhältlich. Mit Ausnahme von Thailand ist das Carnet für alle Länder östlich der Türkei notwendig.

Sonstige Dokumente
Grüne Versicherungskarte, Internationaler Führerschein und Fahrzeugschein sowie einige Passbilder. Der Autor hat alle Dokumente eingescannt und per Mail an sich selbst geschickt.

Impfungen
Empfohlen sind folgenden Impfungen: Hepatitis A und B, eine Kombi aus Diphtherie, Tetanus und Polio, außerdem Tollwut. Die Kosten für diese Impfstoffe betragen ca. 500,- Euro.

Landkarten
Für diese Tour wurden Landkarten aus dem Reise Know-How Verlag benutzt. Es mag bessere geben, doch diese sind unzerreißbar, wasserfest und GPS-tauglich. Griechenland 1:650.000; Türkei 1:1.100.000; Iran 1:1.500.000; Pakistan 1:1.300.000; Indien, Nepal, Sri Lanka 1:2.900.000; Laos 1:600.000; Stadtpläne von Luang Prabang, Vang Vieng, Vientiane; Landkarte Kambodscha, 1:500.000.

GPS
Der Autor verwendete ein Garmin GPSmap 60CSx und hat mit den im Internet über OSM kostenfrei erhältlichen Karten beste Erfahrungen gemacht. Zwar sind sie nicht ganz lückenlos, doch angesichts des gesparten Geldes eine absolute Empfehlung.

Reiseführer
Das Angebot ist nahezu unerschöpflich. Um Platz und Gewicht zu sparen, hat der Autor zum Teil nur einzelne Seiten kopiert und mitgeführt.
- Türkei, Michael Mueller Verlag
- Iran, Reise Know-How Verlag
- Pakistan & the Karakoram Highway (Lonely Planet Pakistan)
- Lonely Planet Reiseführer Indien
- Lonely Planet Vietnam, Cambodia, Laos & Northern Thailand

Übernachtung
Campingplätze gibt es östlich von Istanbul nur noch in touristisch sehr gut erschlossenen Gegenden. Wild zelten ist theoretisch überall möglich, praktisch hat man es mit streunenden Hunden, ungeeigneter Landschaft und aus dem Nichts auftauchenden Menschen zu tun.
Hotels finden sich in allen Ländern in jeder Preisklasse. Ein dünner Baumwollschlafsack sollte mit ins Gepäck, denn die Bettwäsche ist nicht immer sauber.

Verständigung
Mit Englisch kommt man überall zurecht, wenigstens ein paar Brocken sollte man aber in der Landessprache beherrschen. Spätestens, wenn es mal länger dauert, sind diese Büchlein Gold Wert:
- Reise Know-How, Kauderwelsch Persisch; Thai; Khmer
- Lonely Planet Sprachführer Hindi, Urdu & Bengali

INFO // Das Motorrad zur Tour

Modell: BMW R 100 GS
Baujahr: 1992
Laufleistung: ca. 145.000 km
Zubehör: großer Ölwannenschutz (original BMW vom Modell Paris-Dakar), Därr-Aluboxen, Silent-Hektik-Lichtmaschine, Held-Magnettankrucksack, Lammfell

Varanasi in Indien, Manikarnika Gath: Hier werden die Toten verbrannt und die Asche in den Ganges gestreut.

Kathmandu, Nepal: im Tempel von Pashupatinath.

Sicherheit
Es gibt eine Teilreisewarnung für den Norden Pakistans und Belutschistans. Touristen bekommen eine Eskorte gestellt. Nicht einmal in dieser Region hat sich der Autor unsicher gefühlt.

Benzin
Treibstoff gibt es überall in ausreichender Qualität (auf der Strecke Taftan-Quetta aus Kanistern). In der Türkei ist der Sprit mit über 2,– Euro am teuersten, im Iran mit 25 Cent am billigsten. Ansonsten kann man mit gut einem Euro für den Liter rechnen. Eine sichere Reichweite von 200 Kilometer ist ausreichend.

Ersatzteile
Für große Motorräder gibt es ab dem Iran östlich keine Ersatzteile, Thailand ist dabei die Ausnahme. Der Autor führte mit: Brems- und Kupplungshebel, Kupplungs- und Gaszug, Schlauchlos-Reparaturset, Draht, Schlauchschellen, Kabel, Kabelbinder, Sicherungen, Glühbirnen, Kaltmetall, Schrauben und Muttern.

Versorgung
Es gibt Menschen, die sitzen allabendlich vor ihrem Kocher und ernähren sich wochenlang von Nudeln. Ich gehöre nicht dazu. Tee gibt es in der Türkei, im Iran und in Pakistan praktisch geschenkt. Ein ausgezeichnetes, leckeres und landestypisches (!) Essen kostet zwischen einem und fünf Euro. Mit dem Magen hatte ich nie Probleme. Gegessen wird mit der rechten Hand, da die linke zum Reinigen des Allerwertesten verwendet wird!
Die Gewürze kommen aus dem Orient und das zeigt sich auf der Reise. Schwer zu sagen, wo es am leckersten war, die Türkei, Indien und Thailand stehen bei mir weit oben auf der Hitliste. Ab Pakistan wird es scharf. Das ist aber auch gut so, denn dies tötet die Bakterien ab. Meiden sollte man Leitungswasser und Salat (Fäkaliendüngung). Wenn man sich nach dem Grundsatz: „Koch es, schäl es oder lass es" ernährt, hat es Montezuma schwer.

Bunte Pracht: Buddhistischer Tempel in Laos.

Bargeld und Kreditkarten
Geldautomaten gibt es in allen Ländern mit Ausnahme vom Iran und eingeschränkt Pakistan.
Im **Iran** wird ausnahmslos Bargeld akzeptiert. Am besten bei der Einreise ein paar Euro oder Dollar bei den Geldwechslern auf iranischer Seite tauschen (zur Orientierung: ca. doppelter Bankenkurs). In den Städten gibt es offizielle Wechselstuben.
In **Pakistan** sollte man auch bei den Geldwechslern tauschen. Je mehr und größer die Scheine, desto besser der Kurs. Banken tauschen *nicht*. Kreditkarten werden in Pakistan teilweise in großen Hotels genommen, jedoch nicht an Tankstellen, in kleinen Hotels, Geschäften etc.
In **Kambodscha** kommen aus den Automaten häufig US-Dollar; das ist die zweite Währung. Das Visum in Kambodscha muss in Devisen bezahlt werden (Thai Bath, Dollar oder Laotische Kip). Neben Euro empfielt es sich, US-Dollar in unterschiedlicher Stückelung mitzunehmen. Große Scheine zum Wechseln, kleinere zum direkten Bezahlen.

Versicherung
Die grüne Versicherungskarte für die Türkei mitnehmen, manche gelten auch im Iran. Ab Pakistan ist der Autor ohne Versicherungsschutz gefahren, denn an den kleinen Grenzübergängen war nichts dergleichen zu bekommen. Eine Auslandskrankenversicherung sollte abgeschlossen sein, die ADAC-Plus-Mitgliedschaft ist empfehlenswert (z. B. Kranken-Rücktransport etc.).

Internet
WiFi bietet inzwischen fast jedes Hotel und jeder Campingplatz. SIM-Karten mit Internetfunktionalität können meist problemlos erworben werden.

Religion
Thomas Becher: „Ich bin Christ und stehe dazu. Häufig wurde ich nach meiner Religion gefragt und habe wahrheitsgemäß geantwortet. Nie hat mich deswegen jemand bedrängt, bedroht oder schlimmeres. Womit Moslems eher ein Problem haben, ist Atheismus."